



PRESSEINFORMATION

Peter Hellriegel

Empfänger, Leber

Transkript

Die Wartezeit ist eine sehr anstrengende Zeit für einen selber, auch für die Familie natürlich. Es ist klar, ab dem Moment, an dem man auf der Warteliste ist, dass die Lebensuhr tickt und abläuft. Und jetzt kommt es darauf an, ist die Leber zuerst da oder ist zuerst der Punkt da, an dem die eigene Leber versagt.

Ich hatte eine primär sklerosierende Cholangitis, was sich ganz kompliziert anhört, ist aber eine ganz einfache Geschichte. Das ist eine Entzündung der Gänge in der Leber. Man bildet sich natürlich immer ein, dass bei einem selbst die Krankheit ganz langsam verlaufen werde und dass es noch ganz lang dauern würde, bis der Fall dann irgendwann eintritt. Und als es fünf Jahre später dann doch soweit war und es hieß „Jetzt müssen Sie auf die Warteliste.“, waren wir schon schockiert. Ab dem Moment, als ich die Diagnose hatte und die Prognose, dass ich eine neue Leber bekommen würde, hat sich mein Leben verändert. Zuerst stürzt man in ein tiefes Loch und dann hab ich das aber auch als Chance begriffen, mein Leben zu verändern, meine Midlife-Crisis zu nutzen, mein Leben ein bisschen umzukrempeln, neue Ziele zu setzen.

Ich hatte ziemlich Glück, ich kam im August auf die Warteliste und wurde im Januar hoch gestuft in der Dringlichkeit, weil sich mein Gesamtzustand verschlechtert hat und hab dann fünf Tage später eine Leber gekriegt.

Ich habe erfahren, dass meine Leber von einer Spenderin stammt und ich habe mich auch bedankt in einem Brief – anonym – bei den Angehörigen und



finde es unglaublich toll, dass es Menschen gibt, die über ihr Leben hinaus daran denken, anderen Menschen was Gutes zu tun.

Ich führe ein ganz normales Leben, ich führe sogar ein normaleres Leben als vorher, würde ich beinahe sagen. Und zwar in dem Sinn, dass mir jetzt ganz bewusst ist, wie begrenzt Lebenszeit ist und wie wertvoll diese Zeit ist. Mir ist inzwischen ganz klar, dass Bewegung eine ganz wichtige Sache ist. Ja, Bewegung ist Leben. Und deswegen bewege ich mich. Weil es Spaß macht und weil es mir zeigt, dass ich wieder voll da bin.

Ich hab ein halbes Jahr nach der Transplantation wieder mit einem Teil meiner Stunden angefangen in der Schule. Die ganze Schule wusste an dem Tag der Transplantation, dass ich unterm Messer liege und dementsprechend groß war dort die Aufregung und später dann auch die Freude, dass ich wieder da war.

Ja, das Thema Organspende ist immer ein Thema für mich. Ich bin auch ehrenamtlich engagiert. Ich hatte auch schon als 18 Jähriger selbst einen Organspendeausweis und hab auch weiterhin einen. Es ist ja einfach so, dass die Wahrscheinlichkeit, dass man ein Organ braucht höher ist als die Wahrscheinlichkeit, dass man als Spender in Betracht kommt, auch wenn man einen Spendeausweis hat. Und das ist den Leuten einfach zu wenig bewusst.

Mein Wunsch für das Leben ist, dass es mir gelingt, jeden Tag sinnvoll zu genießen.